

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

**Nr. 127.**

**Sonnabend, den 27. Oktober**

**1894.**

## Herbst-Kontroll-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen in dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen zu erscheinen haben, werden abgehalten:

### 1) in Schönheide vor dem Rathhause

**Dienstag, den 6. November 1894, Vormittags 10 Uhr**  
für die Beurlaubten aus Schönheide, Schönheiderhammer, Neuheide, Ober- und Unterstüngenrath.

### 2) in Eibenstock an der Restauration zum Fiedlschlöschchen

**Dienstag, den 6. November 1894, Nachmittags 2 Uhr**  
für die Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Reichhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sofa, Wildenthal und Carlsefeld.

Besondere Bestimmungsbefehle sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrollplatze wird mit Arrest bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind, gehörig begründet, rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Eisenbahn-Fahrpreis-Ermäßigung wird nicht gewährt. Das Mitbringen der Militärpässe wird besonders in Erinnerung gebracht.

## Königliches Bezirks-Kommando Schneeberg.

In das Musterregister ist eingetragen:

**Nr. 276, Firma: Rudolph & Georgi in Eibenstock,**  
ein versiegeltes Paket, Serie XXIX, angeblich enthaltend: 50 Muster von seidenen gestickten Spitzen, Fabriknummern: 11966, 11968, 11969, 11970, 11971, 11972, 11973, 11974, 11975, 11996, 11997, 11998, 11999, 12000, 12001, 12002, 12003, 12004, 12005, 12006, 12007, 12008, 12009, 12010, 12011, 12012, 12013, 12014, 12015, 12016, 12017, 12018, 12019, 12020, 12021, 12022, 12023, 12024, 12025, 12026, 12027, 12028, 12029, 12035, 12036, 12037, 12039, 12040, 12043, 12044.

**Nr. 277, Firma: Rudolph & Georgi in Eibenstock,**  
ein versiegeltes Paket, Serie XXX, angeblich enthaltend: 26 Muster von seidenen gestickten Spitzen, Fabriknummern: 12045, 12047, 12048, 12049, 12050, 12051, 12054, 12055, 12056, 12057, 12058, 12059, 12060, 12061, 12062,

## Tagesgeschichte.

— Berlin, 24. Okt. Die heute zur Ausgabe gelangten amtlichen Blätter enthalten nachfolgende allerhöchste Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstages: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 15. November d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift u. beigedrucktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben Neues Palais, d. 23. Okt. 1894. Wilhelm.

— Berlin, 24. Oktober. Wie bereits bekannt, treffen auf Anregung des Reichskanzlers die stimmführenden Minister der verbündeten deutschen Staaten schon jetzt in Berlin ein, „um gemeinsame Besprechungen über die Maßregeln zu halten, welche zur schärferen Bekämpfung der Umsturzparteien von Reichswegen zu treffen seien.“ Mit dieser Angabe, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, ist der Zweck der in Rede stehenden Konferenzen indessen doch nur ungenau und namentlich nicht erschöpfend bezeichnet. Man wird die ganze parlamentarische Lage in den Kreis der Besprechung ziehen, die Finanzpläne erörtern und sich über die Frage verständigen, welche Vorlagen überhaupt — wieder oder zum ersten Male — an den Reichstag gebracht werden sollen. Doch werden keine Beschlüsse gefasst, nur Beratungen gepflogen werden. Auch würden wir es korrekter halten, von „Maßregeln, durch welche die Nachmittel der Regierung gegen die Umsturtendenzen verstärkt werden sollen,“ zu sprechen, anstatt von „Maßregeln, welche zur schärferen Bekämpfung der Umsturzparteien von Reichswegen zu treffen sind.“ Wir müssen darauf bedacht sein, nicht der Auffassung Nahrung zu geben, als solle eine Verstärkung des Erfolges im Kampf gegen die Umsturtendenzen jetzt lediglich durch schärfere Polizeimaßnahmen, und nicht wesentlich auch auf dem Wege von Reformen angestrebt werden. Der hohe

Nutzen der von der erwähnten Meldung angekündigten Beratungen — um auch darüber ein Wort zu sagen — liegt auf der Hand. Sind die leitenden Behörden des Reichs mit der preussischen Regierung einig, so ist es für sie doch von sehr wesentlicher Bedeutung, auch die Erfahrungen der anderen Bundesstaaten zu hören, die in allen die Sozialdemokratie betreffenden Fragen sehr schwer ins Gewicht fallen können, in einem das äußerliche Größenverhältnis, in welchem der einzelne Bundesstaat zu anderen steht, weit überragenden Maße. Da das Reich selbst keine eigenen Verwaltungsorgane genereller Art und somit keine selbstständigen Erfahrungen auf dem hier erörterten Gebiet besitzt, ist die Reichsregierung, um sich zu orientiren, auf den beschrittenen Weg, Verbindungen mit den Einzelstaaten zu unterhalten, angewiesen. Im Uebrigen entspricht das Verfahren dem § 3 der Geschäftsordnung für den Bundesrath. Wenn schließlich von einer schon „ausgearbeiteten Vorlage in der Presse gesprochen wird, so eilt diese Darstellung den Thatsachen voraus. Der Entwurf der Vorlage, die übrigens als Präsidialvorlage, nicht als preussischer Antrag beim Bundesrath eingebracht werden soll, steht noch nicht fest.

Des weiteren bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch nachstehende bemerkenswerthe Auslassung: Wenn wir es als bedenklich bezeichnet haben, ehe die inneren Verhältnisse in den Parteien und ihre Beziehungen unter einander sich geklärt und gebessert haben, Vorlagen an den Reichstag zu bringen, die zur Zeit — auch bei einer Reichstagsauflösung — als hoffnungslos betrachtet werden müssen, so liegt uns selbstverständlich nichts ferner, als einem prinzipiellen Ausbiegen vor der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung das Wort zu reden. Im Gegentheil, hier wie überall in der Politik des neuen Kurses wird die Besonnenheit und Mäßigkeit in der Festsetzung der äußersten Grenze mit dem Entschluß, innerhalb dieser Grenze das den Volksvertretungen vorgeschlagene mit voller Entschlossenheit und Einsetzung der ganzen Kraft der Regierung, auf jede Gefahr hin, durchzusetzen, Hand in Hand gehen. Für diese Energie der Aktion bürgen,

wie wir denken, genugsam die Reden Sr. Maj. des Kaisers aus der letzten Zeit. Auch wir haben nicht ohne Grund von einem „Exerzieren im Feuer“ gegenüber der Sozialdemokratie gesprochen: nicht von Paradedemonstrationen. Man befindet sich in der That in einem starken Irrthum, wenn man bei den geplanten Maßnahmen einen „schwächlichen Grundzug“ voraussetzt. Wir sind im Gegentheil einigermaßen gespannt, ob sie wenigstens einem Theil der national-liberalen Partei nicht als zu weitgehend erscheinen werden.

— Seit einigen Monaten finden beim Garde-Corps und zwar bei der Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam und einer Kompagnie des Garde-Füsilier-Regiments in Berlin Versuche mit einem leichten Bajonett zum Aufpflanzen auf das Gewehr Modell 88 statt. Die Bajonette, welche in einer Stahlheide getragen werden, sind an Stelle des jetzigen Seitengewehrs bei der Infanterie zur Einführung in Aussicht genommen. Wie man hört, sollen diese Versuche bereits abgeschlossen sein und zu einem günstigen Ergebnis geführt haben, sodass in nächster Zeit eine allgemeine Einführung des Bajonetts bei den mit Infanteriegewehren Modell 88 ausgerüsteten Truppen zu erwarten sein dürfte.

— Bremen. Der erste Transport lebenden amerikanischen Viehs ist am Donnerstag voriger Woche mit dem Dampfer „Wittekind“ von der Roland-Linie des Norddeutschen Lloyd von New-York im Freihafen von Bremen-Stadt angekommen. Der Transport bestand aus 78 Ochsen, die Thiere sind durchweg in vorzüglicher Kondition in Bremen ausgeladen worden. 50 Stück wurden bereits am Tage nach der Ankunft verkauft und zwar zum Preise von 60 bis 65 Pfennig per Pfund Schlachtgewicht. Der Transport ist als ein Versuch anzusehen, welchem, da derselbe als gelungen zu betrachten ist, sogleich weitere Transporte folgen werden. Als Absatzgebiet der amerikanischen Schlachtochsen wird, abgesehen von Bremen-Stadt, wegen der guten Eisenbahnverbindungen hauptsächlich Rheinland u. Westfalen angesehen.

— Rußland. Petersburg, 25. Oktober.

12063, 12064, 12065, 12066, 12067, 12068, 12069, 12070, 12071, 12072, 12077.

Flächenerzeugnisse, Schulfrist 3 Jahre, angemeldet am 25. Oktober 1894, Vormittag 10 Uhr.

Eibenstock, am 26. Oktober 1894.

## Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Lgr.

## Bekanntmachung.

Die Weihe der neuerbauten Schule und Turnhalle soll **Montag, den 29. dss. Mts.**

in der Weise bezangen werden, daß

**Vormittags 1/2 11 Uhr**

in der Turnhalle ein **Fest-Aktus,**

**Nachmittags 1/2 5 Uhr**

ebendasselbst eine Seiten der Schule veranstaltete **Musik-Aufführung**

und daran anschließend

**Abends 6 Uhr**

ein gemeinschaftliches **Festessen** im Rathhauseaal stattfindet.

Die Eltern der Schüler, die Vertreter der hiesigen öffentlichen Behörden und alle Freunde und Gönner unseres Schulwesens werden zur Theilnahme an diesen Festlichkeiten hiermit ergebenst eingeladen.

**Zettelkarten** zum Festessen zu 2 Mark sind in der Rathschreiberei und bei Herrn Hotelier Busch bis Sonntag Mittag zu entnehmen.

Eibenstock, den 23. Oktober 1894.

## Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

## Bekanntmachung.

**Nächsten Montag, den 29. Oktober 1894,**

**Nachmittags**

sind die Geschäftsräume des unterzeichneten Stadtraths aus Anlaß der an diesem

Lage stattfindenden Schulweihe geschlossen.

Eibenstock, am 26. Oktober 1894.

## Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.



Wegen des fortschreitenden Schwächezustandes des Zaren und infolge des bedrohlichen Zustandes der Kaiserin mußte die Vermählung des Thronfolgers verschoben werden. Dagegen soll der Uebertritt der Prinzessin Alix gestern unter einfachem Ceremoniell in der Schloßkapelle zu Livadia stattgefunden haben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Das „Annaberger Wochenblatt“ vom 25. d. enthält nachstehendes Eingefandt, welches auch für hiesige Kreise nicht ohne Interesse sein wird. Dasselbe lautet:

Die Arbeitskräfte des dichtbevölkerten Erzgebirges haben durch langanhaltendes Darniederliegen der Pflanzungs-Industrie harte Jahre hinter sich. Wie jedoch die Vorböten beweisen, gehen wir wieder günstigeren Zeiten entgegen und es kommen Artikel in Aufnahme, die den guten weiblichen Händen wieder reichliche Arbeit verheißen. Daß auch mit größerer Nachfrage die Löhne steigen müssen, ist eine ganz natürliche Folge derselben. Es sind also auch für die Gornnäherer sicher die schwersten Tage überstanden. — Angesichts dieser Umstände möchten im Interesse der betheiligten weiblichen Kräfte an unsere Ortschaften und an die Bewohner derselben mahnende Worte gerichtet werden mit dem Bedeuten, nicht den Lockungen zu folgen, welche z. B. jetzt vom Vogtlande aus an unsere Arbeiterinnen gerichtet werden. Die betreffende Industrie ist genau wie die unsrige ein Kind der Mode, sie ist genau denselben Schwankungen unterworfen; sie hat in den letzten Jahren ebenso schwere Zeiten zu bewältigen gehabt wie wir, Zeiten, wo eine Arbeiterin nicht im Geringsten ihren Lebensunterhalt verdienen konnte. Diejenigen Mädchen, die noch nicht mit den Arbeiten vertraut sind, haben dort eine Lehrzeit durchzumachen, wo wenig oder Nichts verdient wird und ehe sie eingerichtet sind und den verheißenen Lohn von 10 bis 11 Mark verdienen, dann kann es vorkommen, daß der Geschäftskandrang schon wieder vorüber ist. Wie in solchen Fällen mit den fremden Arbeitskräften verfahren wird und daß dann diejenigen, welche nicht einheimisch und natürlich nicht so geübt sind, als wenn sie in der Industrie aufgewachsen, zuerst abgestoßen werden, nun, das ist durch gleiche Beispiele genug bekannt, um es erst noch einmal erwähnen zu müssen. Also Mahnung zur Vorsicht, Vorsicht!!

Was hier von Annaberg gesagt wird, dürfte auch für Eibenstock zutreffend sein. Es ist ja richtig, daß das Geschäft in der Spitzenbranche in Plauen gegenwärtig sehr gut geht und Arbeitskräfte daselbst gesucht sind, wie lange aber diese günstige Conjunction anhalten wird, dürfte heute wohl schwer zu beantworten sein.

— Schönheide, 24. Oktbr. Am heutigen Tage ist die der hies. Brauergenossenschaft gehörige Brauerei für den Preis von 12,000 Mark in den Besitz der Gemeinde übergegangen. Damit verschwindet auch bei uns ein alter Brauch. Aus den Häusern der brauberechtigten Bürger winkt von nun an nicht mehr das mit mächtigen Lettern einladende Wort „Reichschank“. Den Verehrern des bürgerlichen Gebräus werden noch in späteren Zeiten die daselbst verlebten Stunden in angenehmer Erinnerung bleiben. Ueber die Verwendung der Gebäude wird später beschlossen werden.

— Johanngeorgenstadt, 22. Oktober. In tiefe Betrübniß wurde heute Nachmittag die Familie des Malers Weber hier versetzt. Die älteste Tochter Marie machte in einer Bodenlammer ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Das Mädchen scheint plötzlich vom Tieffinn befallen worden zu sein, zumal man sich einen Grund zu dieser That absolut nicht denken kann, da die Verstorbene eine äußerst sittsame und fleißige Jungfrau gewesen ist.

— Johanngeorgenstadt, 23. Oktbr. Nachdem seit dem Dienstag voriger Woche die umliegenden Höhen ihr weißes Winterkleid angelegt haben, hat es auch am heutigen Vormittage nach einem anhaltenden Regen, welcher fast die ganze Nacht hindurch währte, derartig geschneit, daß Dächer und Straßen mit einer Schneedecke überzogen wurden. Leider haben hier alle Feldfrüchte noch nicht eingeerntet werden können infolge des anhaltenden Regenwetters, obwohl am gestrigen Tage viel Hafer geborgen werden konnte. Hoffentlich verschont uns noch der Winter mit seiner Strenge einige Zeit, damit der theilweise noch anstehende Hafer und die noch nicht eingeernteten Kartoffeln hereingeschafft werden können.

— Johanngeorgenstadt, 24. Oktbr. Seit Anfang dieser Woche sind auf dem Bahnhofe zu Johanngeorgenstadt Ingenieure im Auftrage unserer Regierung mit Vermessungsarbeiten beschäftigt. Es spricht dies dafür, daß die schon so lange erstrebte Eisenbahn-Verbindung Johanngeorgenstadt-Neudorf-Karlbad doch noch zur Ausführung kommen wird.

— Leipzig, 25. Oktober. Einen außerordentlich wichtigen Beschluß faßte gestern unser Stadtverordnetenkollegium: es nahm mit 69 gegen 2 Stimmen das Dreiklassenwahlsystem bei Gemeindevahlen an, nachdem es vorher das aus der Mitte der Stadtverordneten selbst vorgeschlagene Vierklassenwahlsystem mit 43 gegen 28 Stimmen abgelehnt hatte. Neben dem hauptsächlich lokalen Interesse

beansprucht dieser Beschluß auch ein weitergehendes Interesse insofern, als das Klassenwahlsystem einen Damm gegen die Sozialdemokratie bildet. Die unterste dritte Klasse wird wohl immer sozialdemokratisch wählen; aber da jede Klasse ein Drittel der Stadtverordneten wählt, so werden die beiden obersten Klassen stets zwei Drittel der Stadtverordneten zu bestimmen haben. Sozialdemokraten werden also ihren Einzug in das Kollegium wohl halten, aber sie werden dort nicht dominieren. Schon in diesem Jahre wird nach dem neuen System die Ergänzungswahl zum Stadtverordnetenkollegium vorgenommen werden.

— Plauen, 23. Oktober. Eine gräßliche That beging heute der 50 Jahre alte, aus Böhmen gebürtige Schneider Wenzl Schmid hier, Bärenstraße 24 wohnhaft. In der zehnten Vormittagsstunde trat derselbe plötzlich in die Wohnung seiner seit dem 1. Oktober von ihm getrennt, Johannstraße 63 wohnenden, 24 Jahre alten Tochter und feuerte auf die letztere, bevor sie eine an sie gestellte Frage beantworten konnte, zwei Revolvergeschosse ab. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und gab sich mit einem Schusse in den Mund den Tod. Das Mädchen ist durch die beiden erhaltenen Kugeln, von denen die eine im Schulterblatte stecken blieb, während die andere das letztere durchschlug, zwar schwer, doch nicht tödtlich verletzt. Den Anlaß zu der That dürfte die von der Tochter Schmid's beabsichtigte Eheschließung mit einem als ordentlicher Mann bekannten Maurer gegeben haben. Schmid widersezte sich derselben, weil seine Tochter bei ihm bleiben und ihn, wie bisher, auch fernerhin unterstützen sollte. Aus diesem Grunde war auch die Tochter von ihrem Vater weggezogen.

— Reichenbach, 24. Oktober. Vorgestern Nachmittag gegen 1/5 Uhr wurde unterhalb der Schützenburg hier ein böhmischer Gänsehändler, der mit einer Herde Gänse und einem jungen Mädchen ruhig die Straße nach Mylau zuschritt, plötzlich von zwei Streichen überfallen und zu Boden geworfen, unzweifelhaft in der Absicht, ihn zu berauben. Auf das Hilfeschrei des Mädchens kamen zwei Männer in die Nähe des Thatortes, worauf die beiden Straßenräuber, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, eiligst das Weite suchten und leider auch entkamen.

— Annaberg. Das 60jährige Jubiläum des Bestehens eines Kegellubs ist sicher etwas Seltenes. Dasselbe zu begehen, war dem aus Buchholzer und Annaberger Herren bestehenden Kegellub „Anonyma“ beschieden. Es fand in Dahl's Restaurant in Annaberg, dem Heim des Klubs statt. Besonders erwähnenswert ist noch, daß sich der leibeskraftigende Sport dieses Klubs während dieser 60 Jahre fast ausschließlich auf die Bahn genannten Restaurants beschränkte.

— Wurzen. Am Sonnabend Abend irrten in ganz durchnähtem Zustande ein 12jähriges Mädchen und ein 13jähriger Knabe, vor Frost zitternd, in den Straßen Wurzens umher. Ein Schutzmann brachte Beide auf die Wache und hier erzählten sie, daß sie aus Bennewitz bei Torgau seien; ihr Vater, welcher öfters betrunken sei, habe sie geschlagen und mit der Stiefmutter und noch einer 13jährigen Schwester fortgejagt. Die Mutter habe sich mit dem jüngsten Kinde von ihnen getrennt und sie ihrem Schicksale überlassen. Die beklagenswerthen Kinder wurden einstweilen im städtischen Armenhause untergebracht.

— In einem dichtbevölkerten Hause am Jacobsplatz in Wurzen erkrankten jetzt in einer Familie drei Personen am Typhus. Das Familienoberhaupt mußte deshalb im Krankenhause aufgenommen werden. Die Polizeibehörde vermuthete mit Recht, daß das Wasser des im Hofe befindlichen Brunnens die Ursache sein könne und verschloß denselben. Bereits im Jahre 1882 mußte dieser Brunnen in Folge seines schlechten Wassers polizeilich auf längere Zeit geschlossen werden. Es waren damals in demselben Hause acht Personen am Typhus erkrankt.

— Borna, 25. Oktober. Eines der wichtigsten Bauwerke, welche die Stadt geschaffen, wird nächstens vollendet und in Betrieb gesetzt werden, nämlich die neue Wasserleitung, für deren Eröffnung der 3. November in Aussicht genommen ist. Die Festordnung besteht in Uebergabe, bezw. Uebernahme des an der Prießniger Straße erbauten Hochbehälters, Hydrantenprobe am Königl. Seminar, sowie Feuerwehrrübung und Hydrantenprobe auf dem Markte, Mittagessen im „Stern“, sowie Abends Festkommers auf dem Schützenhause.

— Auf dem Bahnhofe in Zwota ereignete sich Dienstag früh kurz vor 7 Uhr ein Eisenbahnunfall insofern, als dem um diese Zeit von Falkenstein fahrenden gemischten Zuge eine Vorspannmaschine in die Flanke fuhr. Hierbei wurden 4 Güterwagen aus dem Gleise geworfen und theilweise stark beschädigt, Personen aber glücklicher Weise nicht verletzt. Der Güterverkehr nach und von Schöneck war bis Nachmittag gesperrt; der Personenverkehr wurde durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

— Wie nachtheilig das Verbot des Besuchs der Festung Königstein auf die Stadt Königstein gewirkt hat, geht nach dem „Pirn. Anz.“ aus folgenden Zahlen hervor: Während 1891 mit dem Schiff ankommen 30,877 Erwachsene und 4520 Kinder, kamen 1893 nur 24,277 Erwachsene und 3471 Kinder an,

also über 7500 Personen weniger; ab fuhren 30,940 Erwachsene und 4380 Kinder im Jahre 1891 gegen 24,830 Erwachsene und 3601 Kinder im Jahre 1893, also über 7500 Personen weniger. Auch der Verkehr auf der Eisenbahn hat bedeutenden Rückgang für die Station Königstein zu verzeichnen. Der Schaden für die Fuhrwerksbesitzer beläuft sich auf 6000 bis 7000 M., für die Bäcker und Fleischer auf 12,000 bis 13,000 M., für die Kaufleute, Luxuswaarenhändler 3000 bis 4000 M., dagegen für die Restaurateure 21,000 bis 22,000 M. Das ergibt eine Summe von über 40,000 M. An Fremdenübernachtungen ist ein Rückgang vom Jahre 1892 bis 1893 von 2500 bis 3000 zu notiren.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. Oktober. (Nachdruck verboten.) Vor zweihundert Jahren, am 26. Oktober 1694, starb der berühmte Begründer der Wissenschaft des Natur- und Völkerrichts Samuel Freiber von Büfendorf. Zu Hlba bei Chemnitz geboren, war er u. A. Professor in Heidelberg, dann Staatssekretair und Historiograph in Stockholm, schließlich Geheimrath in Berlin. Ein glänzender Rechtskenner, der das Naturrecht selbständig machte, ist er besonders berühmt geworden durch eine Schrift, in welcher er die Altersschwäche des sieben Reichthörpers als sein entthüllender Publicist geistete.

27. Oktober. Vor fünf Jahren, am 27. Oktober 1889, fand die Vermählung der Prinzessin Sophie von Preußen, Schwester Kaiser Wilhelm II., mit dem griechischen Kronprinzen in Athen statt; bekanntlich wohnte der deutsche Kaiser der Vermählungsfeier persönlich bei. Ebenso wie sich die preussische Prinzessin in Griechenland rasch beliebt zu machen verstand, ebenso hat auch des Kaisers kurzer Besuch im Orient dazu beigetragen, für Deutschland Sympathien zu erwecken und zu erhalten. Wie bekannt ist der Orient der Punkt, in welchem alle Staaten mit ihren Interessen zusammentreffen und wennschon die Interessen Deutschlands im Orient verhältnismäßig nur geringe sind, so ist es doch immerhin gut, wenn es auch dort seine Stellung als tonangebende Großmacht zu dokumentiren vermag, wenn es Noth thut.

28. Oktober. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena suchte Fürst Hohenlohe die zerstreuten Truppen zu sammeln und die Ober zu erreichen. Er wurde jedoch von den französischen Truppen unter Murat so sehr in die Enge getrieben, daß er am 28. Oktober 1806 in Prenzlau ein schimpfliche Kapitulation abschloß. Diese Kapitulation, die er auf den Rath seines Leiters, des Obersten von Massenbach, einging, machte abermals 17,000 Preußen zu Kriegsgefangenen, nur die von Blücher befehligte Nachhut entging der Gefangenschaft. Die Führer, Hohenlohe und Massenbach, hatten sich von Murats Verhinderung, dem es auf ein falsches Ehrenwort nicht ankam, daß sie von 100,000 Franzosen eingeschlossen seien, dupiren lassen.

### Bermischte Nachrichten.

— Berlin. Wegen eines Diebstahls an einem kleinen Quantum Birnen im Werth von etwa 10 Pf. muß die Dienstmagd Auguste Schütz auf ein Jahr ins Zuchthaus wandern. Die Angeklagte betreibt die Spezialität, kleine Kinder auf offener Straße zu bestehlen und hat deshalb schon empfindliche Vorstrafen erlitten. In dem jetzt zur Anklage stehenden Fall hatte sie sich an einen Jungen herangemacht, der von seiner Mutter ausgeschied war, um für 10 Pf. Birnen zu kaufen. Sie hatte dem Knaben das Körbchen mit Birnen abgenommen und war damit weggeeil. Zufällig hatte aber die Mutter des Kindes von ihrem Fenster aus den ganzen Vorgang wahrgenommen, sie unternahm die Verfolgung der Diebin und es gelang, dieselbe festzunehmen. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu einem Jahr Zuchthaus.

— Hamburg. Den Besuchern des hiesigen Hafens bietet sich jetzt ein imposanter Anblick, indem nicht weniger als sechs große Stahlschiffe, darunter zwei Biermaster, die sämtlich der Firma F. Laeisz gehören, im hiesigen Hafen vereinigt sind. Diese sechs Schiffe, „Pestalozzi“, „Pifagna“, „Pitodory“, „Placilla“, „Potrimpos“ und „Preußen“, sind im Stande, das enorme Quantum von ca. 20,000 Tons Schwergut zu laden. Wenn diese sechs Schiffe z. B. mit Kohlen beladen werden sollten, die per Bahn in einem Zuge herangeführt würden, so würde dieser Zug, wie der „Hamb. Kor.“ ausrechnet, eine Länge von über 2 deutschen Meilen haben müssen. Der Besuch dieser Schiffe ist auch darum besonders interessant, weil der Biermaster „Placilla“ nicht nur das größte hamburgische, sondern z. B. überhaupt das größte deutsche Segelschiff ist. Doch auch die „Placilla“ wird demnächst noch übertroffen werden durch ein neues Schiff von noch größeren Dimensionen, das für die Firma F. Laeisz an der Weser bei Tecklenburg im Bau ist.

— Gera. Große Bestürzung herrscht unter den Mitgliedern des hiesigen Militär-Vereins. Der unbittliche Gerichtsvolkzieher hat dem Verein seine neue, schöne Fahne gepfändet und was das Schlimmste ist, das Fest der feierlichen Fahnenweihe ist die Veranstaltung dazu gewesen. Damals hatte man den Ehrenjungfrauen ein großes Festessen veranstaltet, auf dessen Bezahlung der Wirth bisher vergeblich gewartet hat. Auch mit der Bezahlung der Stickerieunkosten soll es noch hapern. So steht denn nun die schöne neue Fahne, der Stolz des Vereins, im gerichtlichen Versteigerungslokal unter allem möglichen alten Gerümpel.

— Ein Fünf-Pfennig-Prozess dürfte demnächst in letzter Instanz vor dem Kammergericht in Berlin zur Entscheidung gelangen. Die bisherigen Kosten des merkwürdigen Prozesses sollen nicht weniger



als 500 Mark betragen, die durch eine große Reihe Zeugen, die zum Theil von auswärts nach Berlin zur Vernehmung kommen mußten, verursacht worden sind. Ein Berliner Kaufmann ist in diesem eigentümlichen Zivilprozeß der Beklagte und dürfte im Fall der Verurtheilung sein „Prinzip“, das ihn veranlaßt, wegen dieser geringen Summe die Gerichte bis in die letzte Instanz zu beschäftigen, theuer genug bezahlen.

Die qualmenden Essen gehörten bisher zu den Erscheinungen, ohne welche man sich eine arbeitsame, erwerbsthätige Stadt nicht vorstellen kann. Nun aber sollen die Versuche mit der rauchlosen Verbrennung, welche unter Benutzung von Kohlenstaub in der Markthalle Linden-Friedrichstraße angestellt sind, nach Angabe eines magistrats-offiziösen Berichterstatters zu höchst befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Die Frage der unbedingt rauchlosen Thätigkeit der Fabrikshornsteine erscheint einwandlos gelöst.

Einer der grimmigsten Gegner der Wagnermusik war der im Jahre 1888 verstorbene Komponist Moritz Hauptmann. Um sich jedoch volle Unparteilichkeit zu bewahren, wollte er die Wirkung der Wagner'schen Musik an einem ganz harmlosen Gemüthe erproben und nahm deshalb eines Abends seinen kleinen Sohn in die Vorstellung des Lohengrin mit. Aufmerksam betrachtete er seinen Kleinen und beobachtete, wie dieser sich der Oper gegenüber verhielt. Aber so scharf er auch observirte, er konnte nicht klar werden, welchen Eindruck das Werk auf das Kind hervorgebracht hatte, und so entschloß er sich denn, auf dem Nachhausewege den Kleinen zu fragen, wie ihm die Oper gefallen. „So — so!“ meinte der Junge kritisch. „Manches hat mir gefallen, manches dagegen nicht!“ „So! Und was hat Dir zum Beispiel nicht gefallen?“ „Nicht gefallen!“ verjegte das Kind ganz ernsthaft, „nicht gefallen hat mir zum Beispiel — die Musik!“

In der Schlacht bei Mars-la-Tour kommandirte der Hauptmann von Hajar-Rabli den Tambour S. zum Avanciren-Schlagen, welchem Befehl S. auch sofort nachkam, und ging nun das sehr zusammengeschnitzene Häuflein der Compagnie unter Trommelschlag vor. Jetzt erhielt S. einen Schuß durch den Arm und konnte nun nicht mehr schlagen. Der Hauptmann rief: „Tambour, schlagen!“, worauf S. mit einer bezeichneten Pantomime auf seinen verwundeten Arm wies und rief: „Ich kann ja nich, se häbt mit Schoten!“ und den Franzosen voller Wuth

die inzwischen von einem Granatsplitter durchschossene Trommel mit den Worten entgegen warf: „Da frät de ool!“

Humor in der Schule. Lehrer: „Weißt Du, was Heimweh ist?“ Schüler: „Ja.“ Lehrer: „Wirst Du denn schon einmal verreist?“ Schüler: „Nein.“ Lehrer: „Nun, wann hast Du denn Heimweh gehabt?“ Schüler: „Wenn ich dableiben mußte.“ — Aus Schüler-Aussagen. Aus Klasse III: „Die deutschen Knaben wuchsen halbnackt auf dem Felde empor!“ — Aus Klasse V: „Der Löwe wird nach hinten zu immer spitzer, bis er endlich in einen Schwanz ausläuft!“

Das gute Kind. Alte Dame (zum Nachbarsohn): „Fritschen, hast Du nicht meine weiße Mütze gesehen?“ Fritschen: „Jawohl; die Maurer dort, die bösen Menschen, haben sie in ein Faß mit schwarzer Farbe geworfen, aber ich hab sie wieder ganz weiß gemacht.“ — Alte Dame: „So ein braver Junge! Und wie hast Du denn das angestellt, Fritschen?“ — Fritschen: „Ich hab sie dort in den Kalkfaßen gestellt.“

Pietätvoll. A.: Sie könnten mich aus einer großen Verlegenheit retten: leihen Sie mir tausend Mark. — B.: Das ist ganz unmöglich. — A.: Wieso unmöglich? Sie sind doch ein reicher Mann! — B.: Allerdings; aber ich kann mich von dem Gelde nicht trennen, — das ist ein Andenken von meinem Vater!

Eine naive Ansicht. Alte Frau (die knopp vor der daberaufenden Lokomotive von dem Geleise hinweggerissen wird, sich verwundert umblickend): „Ei, ei, jetzt wärn mer aber beinahe zusammen gestoße!“

Offen. Na, Kleiner, hat es Dir bei uns geschmeckt? — „Ja ja; manchmal ist's bei uns auch nicht besser, aber mehr giebt's immer!“

Frauen und Mädchen sollten sich überzeugen, daß es nur eine Stimme über die angenehme, sichere, zuverlässige und absolut unschädliche Wirkung der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen bei Verstopfung giebt. Man gebe daher kein Geld nicht für unwirksame, oft schädliche Mittel aus. Erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 21. bis 27. Oktober 1894.

Ausgeboten: 65) Ernst Richard Ullmann, Bergarbeiter in Hchorlau, ehel. S. des weil. Karl Gottlieb Ullmann, Korbmachers in Bockau und Helene Frida Bauer hier, ehel. T. des Ernst Adolf Bauer, Maschinenstücker hier.

Getraut: 46) Gustav August Edmund Wüdt, Schieferdecker in Johannegeorgenstadt mit Anna Rosa geb. Bauer in Blauenthal.

Getraut: 256) Clara Köhler. 257) Friedrich Wilhelm Otto. 258) Karl Hermann Wagner. 259) Curt Paul Hutter. 260) Minde Sophie Kothbach. 261) Rilda Alma Reef.

Begraben: 164) Hans Curt, ehel. S. des Hermann William Graupner, anf. Bst. u. Handarbeiters hier, 3 R. 7 Z. 165) Anna Friederike, ehel. T. des Karl August Siegel, Hausmanns hier, 5 Z. 11 R. 13 Z. 166) Todtgeborene Tochter der Minde Marie Siegel hier. 167) Walter Georg, unchel. S. der Hedwig Helene Baumann hier, 5 R. 1 Z. 168) Dora Ella, ehel. T. des Arthur Paul Baumann, Schneiders in Chemnitz, 2 Z. 11 R. 20 Z. 169) Karl Hermann, ehel. S. des Karl Gustav Wagner, Eisengiebers hier, 8 Z. 170) Minde Sophie Kothbach geb. Wagner, Ehefr. des Heinrich Kothbach, anf. Bst. u. Stellmachers hier, 40 Z. 5 R. 21 Z. 171) Hans Curt, ehel. S. des August Friedrich Unger, Maschinenstücker hier, 9 R. 12 Z.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigtzeit: Phil. 1, 3—11. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 1 Uhr: Vestunde. Herr Pfarrer Böttlich. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Dom. XXIII. p. Trin. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nach dem Gottesdienste Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Diaconus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Missionsgottesdienst. Herr Diaconus Wolf. Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

**Chemischer Marktpreise**  
vom 24. Oktober 1894.

Weizen, fremde Sorten	6 R. 70 Pf. bis	7 R. 10 Pf. pr. 50 Kilo
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6 : 55	6 : 70
neu	5 : 90	6 : 40
Roggen, hiesiger	5 : 50	5 : 80
sächsischer	—	—
preuß., sächs.	6 : 05	6 : 25
russischer	5 : 80	5 : 95
Braugerste, fremde	8 : —	8 : 75
sächsische	7 : —	7 : 25
Futtergerste	4 : 50	5 : 75
Hafer, sächs., preuß.	6 : 50	7 : —
schles., sächs., neu	—	—
Hafer, b. Reg. besp.	5 : —	5 : 75
Kocherbsen	7 : 95	9 : 20
Raps- u. Futtererbsen	6 : 80	7 : 30
Heu	3 : 25	3 : 75
Stroh	3 : —	3 : 50
Kartoffeln	2 : 20	2 : 30
Butter	2 : 20	2 : 60

**Achtung.**  
Selbsteingeschnittenes Sauerkraut, à Pfd. 8 Pf., Roth- u. Weißkraut, Sellerie, Röhren, Kohlrabi, gelbe Zurschen, Meerrettig ist eingetroffen und empfiehlt Schlegel's Grünwaarengewölbe. Ungar. Weintrauben, à Pfd. 40 Pf., frischen Quark empfiehlt D. Db.

**Fertige Wäsche.**  
Normalhemden, vielf. ärztlich emp. Gesundheits-Wäsche: Ariston Heureka, Jacken, Hosen u. Hemden für Herren u. Damen. Reform- u. Maco-Wäsche, Turnhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisets. Große Auswahl in Schlipsen und Sporthemden. C. G. Seidel.

Zum Wohle meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. F. Koch, pens. Königl. Förster, Bellerfen, Kreis Hötzer.

**Aufträge**  
für den Pianofortestimmer Ernst Kirchner aus Auerbach i. B. nimmt Herr Stadtmusikdir. Defer und die Expedition d. Bl. entgegen. (Gute Referenzen.) Heute Sonnabend empfiehlt frischen Seehecht E. verw. Kllig.

Heute Sonnabend empfiehlt frischen Seehecht E. verw. Kllig.

**Nur**  
echt mit Schutzmarke „Elefant“ ist die Elfenbein-Seife v. Günther & Haussner in Chemnitz, die vortheilhafteste Seife für alle Bedürfnisse der Hauswirthschaft. In Stücken à ca. 125 Gramm 10 Pfennig in fast all. Materialwaaren-, Droger- und Seifenhandlungen zu haben.

**Paul Thum, Chemnitz,** wohnt Chemnitzstrasse 2, nahe Tänzer's Restaurant, nahe dem Hauptpostamt, Strassenbahnhaltestelle: Annabergerstrassen - Ecke. Fernsprecher 394. Man verlange die neueste Preisliste.

**Wer** Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachstuche, Linoleum, Reisedecken, Kameelhaardecken, Schlafdecken, Gummidecken, Sophaecken, Sopha-bezüge, Portiären, Bettvorlagen, Kissen, Schlummerrollen gut und billig haben will, kaufe bei **Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstrasse 2.** Man verlange die neueste Preisliste.

**Allgemeine Assecuranz in Triest.**  
(Assicurazioni Generali.)  
Gegründet im Jahre 1831.  
Gewährleistungs-Fonds an Kapital und baaren Reserven:  
49 Millionen 162 Tausend 470 Gulden 81 Kreuzer.  
**Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.**  
Policen werden in Reichsmark ausgestellt.  
Zur Auskunftsvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent **Emil Zeuner in Eibenstock.**

**Garçon-Logis** zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**Ein größeres Logis,** auch zu Geschäftszwecken passend, ist zu vermieten bei **Max Steinbach.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

**Schüttenstroh** und **Bundstroh** kauft **Günzel's Grünwaarenhdlg.**

**Manjarden-Wohnung**  
vermieten  
**A. L. Unger Söhne.**

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.  
Lieferanten zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt **COGNAC** von vielen Verzten als Stärkungsmittel empfohlen.  
\* zu 2. — pr. Fl.  
\*\* „ 2.50 „ „  
\*\*\* „ 3. — „ „  
\*\*\*\* „ 3.50 „ „  
Verkauf in 1/2 und 1/4 Flaschen.  
Die Analyse des bereiteten Chemikert lautet: Der Cognac ist ächtlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist bereitet aus dem chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.  
Alleinige Niederlage für: Eibenstock bei **Max Steinbach.**

**Garçon-Logis** zu vermieten, auf Wunsch auch mit Kost bei **Emil Glassmann,** vordere Rehrerstraße Nr. 1.

Ein Paar narfe **Zug-Ochsen** zu verkaufen bei **Hermann Arnold, Carlsfeld.**

**Ein Mädchen,** welches das Schneidern lernen will, wird sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Heute Sonnabend trifft **Schellfisch u. Bratschollen** ein und empfiehlt billigst **Günzel's Grünwaarenhdlg.**



# Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Sonntag, den 28. Oktober:

## Erntefest,

verbunden von Nachmittag 4 Uhr an mit **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet  
**Alfred Heyn.**

Gleichzeitig empfehle ich **Kaffee** und **Ruchen**, sowie verschiedene **kalte** und **warme Speisen**, auch ist bestens Sorge getragen für nur **gute Biere**.  
D. Ob.

## Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, den 28. Okt.:

## Concert und Tänzchen.

Anfang 4 Uhr.

Es laden ergebenst ein  
**G. Oeser. Emil Scheller.**

# Weinstube, Schönheide.

Auswahl von nur garantiert naturreinen **Roth-, Weiß- u. Südweinen** in 1/2 und 1/3 Flaschen in verschiedenen Preislagen. Roth- u. Weißweine, außerdem in **Schoppen** = 2/10 Liter, a 30 Pf.

Um gütigen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

**Bruno Junghans.**

## Otto Grahl, Zahnkünstler, Schwarzenberg.

empfehlte sich zur

### Anfertigung künstlicher Gebisse.

Plombiren, Umarbeitungen u. Reparaturen.

**Montag** von früh 10 bis Abends 6 Uhr in **Eibenstock**, im Hause der Frau Fleischer Schmidt, Südstraße Nr. 2 part.

**Geübte  
Nachbesserinnen**  
für **Seidenarbeit** ins Haus werden zum sofortigen Antritt zu gutem Lohn gesucht. Zu erf. in der Exped. ds. Bl.

### DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnis unserer guten **Dora** sagen herzlichen Dank  
Die trauernd. Eltern u. Großeltern  
**Baumann u. Herold.**  
Chemnitz u. Eibenstock, den 26. Oktober 1894.

### Empfehlung!

Eine Sendung **Thyroler Tafel-äpfel** ist eingegangen, sowie verschiedene andere Sorten **Äpfel**, feine **Tafel-Birnen**, **Spinat**, **italien. Tomaten**, allerhand frische **Grünwaaren**, **Altenburger Ziegenkäse**, **Schweizerkäse**, **Quargel**, **Ruhkäse**, frischen **Quart** empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhdlg.**

Soeben sind eingegangen die letzten aber sehr schönen **Blumen**, a 5 Litter 60 Pf.  
D. Ob.

**Frischen Schellfisch**  
**Rehrücken, Rehkeulen**  
**Fette Gänse**, a Pfd. 70 Pf.  
**Fette Enten**  
**Lebende Karpfen**  
**Frischgeschossene Hasen**  
gestreift und geipicht  
**Frisches Hochwild**  
empfehlte billigst

**Max Steinbach.**

Für ein hiesiges **Besamten-Fabrikations-Geschäft** wird ein mit der Branche vollständig vertrauter

### junger Mann,

der im Rechnen perfect und im Verkehr mit den Factoren bewandert ist, zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Nur solche wollen ihre Offerten mit Angabe der seitherigen Thätigkeit und Gehaltsansprüchen unter **U. V.** postlagernd **Eibenstock** niederlegen.

### Eine Stiebelstube

mit **zwei Kammern** und **Zubehör** ist sofort oder später zu vermieten.  
**Nordstraße 5.**

### Frische Eier

und gute **Kartoffeln** zum Einkellern und im Einzelnen verkauft billig  
**Auguste verw. Conditior Siegel.**  
Eine **Stube** hat zu vermieten an kinderlose Leute  
D. Ob.

## C. G. Seidel

empfehlte für die

**Herbst- und Winter-Saison**  
sein reich sortirtes **Waarenlager**  
zu billigsten Preisen.

### Kleiderstoffe

Große Auswahl geschmackvoller

### Neuheiten.

### Damas-Flanelle-Luche

Große Auswahl in glatt, noppé, gestreift und melirt zu **Jacken**, **Blousen**, **Röcken**.

**Kinderkleidchen**  
**Jäckchen, Mützen**  
**Unteranzüge für Kinder**  
**Strümpfe.**

### Handschuhe

für **Damen**, **Herren** und **Kinder** in **Wolle**, **Tricot** und mit **Pelzbesatz**, imit. **Wildlederhandschuhe** weiß und bunt.

### Schürzen

**Blau bedruckte Schürzen**, weiße **Schürzen** in **Stickerie**, **Cretonne**, **Satin**, **Madapolam-Schürzen**, schwarze **Schürzen** aus **Seide**, **Cachemire** und **Lütre**, **Kinder-Schürzen**.  
**Charpes** in **Seide** und **Wolle**.

### Kapotten u. Hauben

in **Wolle**, **Seide**, **Chenille** und **Plüsch** für **Damen** und **Kinder**.  
**Neuheit. Fischus Neuheit.**

### Unterröcke

aus **Barhent**, **Velour**, **Flanell**, **Noirée**, **Lütre** und **Fantastie-Stoffen**.

**Schulterkragen**  
**Kopfhawls**  
**Damen-Beinkleider**  
**Leibwärmer.**

### Jagdwesten

für **Herren** und **Knaben**, einreihig und doppelreihig.

### Seidene Tücher

für **Herren**, **Damen** u. **Kinder**.

### Besatzstoffe

in **Plüsch**, **Seide**, **Krimmer**, **Po-samenten** und **Borten**.  
**Gardinen** - **Vortieren**  
**Reisedecken**, **Schlafdecken**  
**Sophadecken**  
**Vorlagen**  
**Teppiche.**

### Für sparsame Hausfrauen!

Die ergiebigsten und vortheilhaftesten Seifen sind:

**Döbelner** **Terpentin-Kern-Seife**  
sehr mild, trotzdem aber gut greifend;  
**Terpentin-Schmier-Seife**

seit Jahren allen Concurrenz-Fabrikaten vorgezogen.

Man verlange ausdrücklich **Döbelner**. Zu haben bei:

**Hermann Pöhlend, C. W. Friedrich,**  
**G. Emil Tittel, Bernh. Löscher,**  
**Emil Zeuner.**

**Neue Gemüse-Conserven**  
**Neue Früchte-Conserven**  
**Neues Apfelgelee**  
empfehlte billigst

**Max Steinbach.**

### Einige tüchtige Seidensticker

finden sofort dauernde und gutlohnende Arbeit bei

**Rudolph & Georgi.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

### Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

### Kaiser's

**Pfeffermünz-Caramellen** bei **Appetitlosigkeit**, **Magenweh** & **schlechtem verdorbenen Magen**.

In **Pat. à 25 Pf.** zu haben in den alleinigen Niederlagen bei **H. Lohmann in Eibenstock**, **G. Emil Tittel**, **Aug. Unger in Sosa**, **Th. Ernst Müller, Carlsfeld**.

### Stadt Dresden.

Sonnabend, den 27. ds. Mts.:

### Schlachtfest

Freundlichst ladet ein

**C. Schubert.**

### Rgl. Sächs. Militär-Berein Eibenstock.

Heute Sonnabend: **Bereins-Abend** und **Einzahlung**; morgen Sonntag, Nachm. von 2-5 Uhr: **Einzahlung. Der Vorstand.**

### Gesellschaft Homilia.

Heute Sonnabend Abend 8 Uhr: **Hauptversammlung**. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.  
**Der Vorstand.**

### Scat und Doppelkopf jeden Freitag Stadt Dresden.

Von höchster Wichtigkeit für die

### Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser a 1 M.** von **Trangott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Beltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrocheneren Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Trangott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Trangott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.



## Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

(3. Fortsetzung.)

„Nein, dies Gesicht hättest Du sehen müssen, Hammen, besonders in dem Moment, als man dem alten Weiberfeind zu verstehen gab, daß das für ihn ein Wink des Schicksals sei, worauf er erwiderte: „Da luer up, dar hätt'n Uhl säten, id doht doch nich!“ Welchen klassischen Ausdruck er so laut that, daß Mariken, unsere alte treue Ruhmagd, die ein Auge auf Seegers geworfen hat, es hören mußte. Also derartige Ueberraschungen mußt Du vermeiden. Da Du die Verantwortung nicht allein übernehmen magst, so verspreche ich Dir, eine halbe Stunde vor Beginn der Feier eine Generalmusterung über die Geschenke abzuhalten. Damit bist Du hoffentlich zufrieden.“

„Ja, Onkel,“ antwortete Johanna lachend, und mit einem Blick auf seinen festfeierlichen Anzug setzte sie hinzu: „Ei, Onkel, wie schaut Du denn heute aus? Erwartest Du noch vornehmen Besuch?“

Sie stand wieder vor ihm und musterte seine vornehme Erscheinung. „Schneidig!“ würde der Lieutenant von Korwitz sagen. Du weißt ja, der findet Alles „schneidig“, selbst, wie neulich, Deine gebratenen Gänse, welche ihm „colossal imponirt“ haben. Aber Scherz bei Seite, wirklich Onkelchen, Du siehst heute garnicht danach aus, als nähertest Du Dich der häßlichen Zahl 50.“

„Wirklich?“ fragte der Hauptmann, und in sein feines blaßes Antlitz stieg eine dunkle Blutwelle.

„Nun, frag nur unsere liebe Frau Doktor. Habe ich Recht?“ wandte sich Johanna lachend an die alte Dame. Diese nickte lebhaft und bestätigte, daß sich der Hauptmann jedem Manne von dreißig Jahren dreist an die Seite stellen dürfe.

„Ach! — Papperlapapp! Ihr Beiden wollt mir nur schmeicheln!“ wehrte der Hauptmann. Dabei sah er doch forschend in Johanna's Antlitz, als wollte er ergründen, ob sie die Wahrheit redete oder nur eine Phrase aussprach. Er erinnerte sich indeß, daß das junge Mädchen sich auch im Uebermuth nie einen Scherz mit ihm erlaubte, daß sein Denken und Fühlen wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm lag. Wie sie so vor ihm stand im schlichten, blauen Hauskleide mit weißer Kragbürze, die Wangen geröthet von der Anstrengung der Arbeit und das dunkelblaue Auge voll zu ihm aufgeschlagen, während durch die zum Lächeln halbgeöffneten Lippen die kleinen weißen Zähne wie Perlen hindurch schimmerten, da dünkte es ihm, als sähe er wieder wie vor fünfundsanzig Jahren diejenige vor sich, der sie äußerlich zwar gleich, über die sie aber geistig hoch hinwegragte. Das eine Jahr hatte eine auffallende Veränderung mit Johanna herbeigeführt. Der dumpfen Werkstatt entrückt, hatte der Körper nicht allein die Schönheit der Formen, das Antlitz seine frühere Frische und die seelenvollen Augen den leuchtenden Glanz der Jugend wiedergewonnen, auch ihr Gemüth war genesen von dem Druck, den Armuth, Abhängigkeit und niederer Frohndienst darauf gelegt hatten. Sie konnte fröhlich, ja bisweilen ausgelassen fröhlich sein. Und das war es, was der Hauptmann liebte, das hatte ihm bislang gefehlt in seinem einsamen Junggesellenheim, das hatte ihn verjüngt und zuletzt die starre Rinne seines Herzens gesprengt, die dasselbe seit der verhängnißvollen Stunde vor fünfundsanzig Jahren umschloß — es konnte wieder lieben und sein Auge sich an einer schönen Frauenerscheinung ergözen.

„Also, ich habe Dein Wort, Onkel, halb acht, aber ja nicht später,“ sagte Johanna, indem sie einen Knopf an seinem Rock ergriff und daran zupfte.

Der Hauptmann nickte zerstreut und das junge Mädchen hüpfte vergnügt hinaus.

Nachdem der blonde Vorkopf hinter der Thür verschwunden war, richtete sich der Hauptmann langsam auf. Sein Gesicht nahm wieder den ernstesten sinnenden Ausdruck an. Einige Male schritt er schweigend im Zimmer auf und ab, dann ließ er sich neben der alten Dame nieder, welche noch eifrig an ihrer Arbeit strickte.

„Thun Sie mir den einzigen Gefallen, Frau Doktor, und legen Sie heute die Arbeit zur Seite. Es ist ja Christabend! So, nach dem Feste sagen wir: Fortsetzung folgt!“ Der Hauptmann nahm ihr die Arbeit aus den Händen und legte sie zur Seite. „Heute müssen Sie mir einmal rathen helfen und zwar in einer Angelegenheit, die Ihnen höchst sonderbar, vielleicht auch lächerlich erscheinen wird.“

„Das Letztere glaube ich nicht, es wäre das erste Mal, daß ich etwas an Ihnen fände, was lächerlich zu nennen ist,“ erwiderte die kluge Frau und bestete dabei einen langen forschenden Blick aus ihren hellen blauen Augen auf den Hauptmann, welcher nachdenkend seine wohlgepflegten Fingernägel betrachtete.

„Einmal im Leben spielt Jeder wohl mal eine

lächerliche Figur und ich befürchte, daß ich das heute thue. Aber sei es drum! Also, wie ich schon andeutete, ich bitte um Ihren Rath und vor Allem um Discretion. Beantworten Sie mir zunächst, bitte, eine Frage. Sie waren einst jung, geliebt, Sie waren verheirathet — glücklich verheirathet, wie ich weiß; können Sie sich in jene glückliche Zeit zurück verlegen, da Ihr Bräutigam und Gatte, der, wie ich ebenfalls weiß, erst im vorgerückten Alter um Ihre Hand anhielt, zum ersten Male vor Sie hintrat und Sie zu seinem Weibe begehrte?“

Ueber das sanfte kaltenreiche Antlitz der Matrone zog ein seliges Lächeln. „O gewiß, ich sehe ihn heute noch vor mir, den ersten, stolzen Mann; ach, welche Frau vergißt wohl solchen Augenblick.“

„Und kam Ihnen denn nicht der Gedanke, daß der Herr Doktor eigentlich für Sie zu alt sei?“

„Nein, nicht eine Sekunde. So wie er war, hatte ich ihn mir gewünscht, ernst, gefest und nicht zu jung. Aber wohinaus wollen Sie denn, mein lieber Herr Hauptmann? Sie sehen heute Abend wirklich danach aus, als wollten Sie einer Dame eine Liebeserklärung machen,“ scherzte die Wittve mit einem feinen Lächeln, das dem verlegen vor sich hinblickenden Manne indeß entging.

„Und wenn dem so wäre, würden Sie das bei meinen Jahren thöricht und tadelnswerth finden? Ich bitte um Ihre aufrichtige Meinung. Sie sind eine kluge, verständige Frau und kennen mich seit fünfzehn Jahren. Deshalb wende ich mich zunächst an Sie, wie Sie darüber denken,“ sagte der Hauptmann mit tiefem Ernst.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Sie sollen eine offene, ehrliche Antwort auf Ihre Frage haben. Nein, ich kann weder etwas Thörichtes noch Tadelnswerthes in Ihrem Entschluß finden. Ein Herr mit Ihren inneren und äußeren Vorzügen wird für jedes Mädchen ein hochwillkommener Freiermann sein. Und wahrlich, man hat sich bereits Mühe genug gegeben, Sie zu verheirathen.“

Der Hauptmann überhörte die letzte Bemerkung und schob die eine Spitze seines schön gepflegten Schnurrbarts nachdenkend zwischen die Lippen. „Sie sind also der Meinung, daß ich auch einem jungen Mädchen noch von Liebe und Verehrung reden darf?“ fragte er, immer noch unsicher.

„Ja — dreist, und thöricht würde ich das Mädchen schelten, welches eine solche Hand ausschlagen sollte.“

„Gut dann! Hole ich mir jetzt einen Korb, dann sind Sie wenigstens meine Mitschuldige,“ sagte der Hauptmann lachend. So hören Sie denn, daß ich liebe, daß mit dem Eintritt . . . Johanna's — nur zögernd sprach er den Namen aus — „in mein Haus die längst erloschen geblauhte Flamme sozusagen plötzlich, über Nacht, zu einer Alles überwältigenden Gluth in meinem Herzen emporgelobert ist. Mag sein, daß die Erinnerung an ihre Mutter, die Ähnlichkeit mit derselben und der Zauber ihrer Erscheinung diese Gluth wieder angefaßt haben, genug, das Faktum besteht, und ich bin nicht mehr Herr meiner Empfindungen. Ich habe bis heute geschwiegen — ich war ja bis zum Herbst noch ihr Vormund — ich habe als gereifter Mann alle Register meines Verstandes aufgezo-gen, um die süßen bestrickenden Töne, die aus dem Herzen emporquollen, zum Schweigen zu bringen — vergebens, ich kann sie nicht bannen! Nun wissen Sie Alles, nun rathen, helfen Sie mir.“

Der Hauptmann hatte der Dame das Geheimniß seines Herzens zögernd und mit abgewandtem Gesicht enthüllt, er war nicht sicher, ob sie ernst dabei bleiben würde, war er doch reichlich doppelt so alt als Johanna. Zum mindesten erwartete er, daß sie von seinem Geständniß aufs Höchste überrascht sein würde. Aber das schien nicht der Fall, denn als er ihr nach einer kurzen Pause etwas verlegen sein Antlitz zulehrte, sah er in ein durchaus nicht überraschendes Gesicht. Das machte ihn stutzig. Gespannt wartete er auf eine Antwort.

„Mein lieber Herr Hauptmann,“ begann die alte Dame freundlich lächelnd, „Sie glaubten gewiß, mich mit dem Geständniß Ihrer Liebe zu Johanna überrascht zu haben. Aber darin irren Sie sich. Wer so schlecht sich zu verstellen weiß, wie Sie, der macht es seiner Umgebung leicht, seine Herzenswünsche bald zu errathen. Das, was Sie mir soeben beichteten, wußte ich längst, und — nun ja, ich will auch meine innersten Wünsche offenbaren — ich war glücklich, als ich die Entdeckung machte, daß Sie dieses liebe Mädchen im Geheimen zu Ihrer Frau begehrten. Nur Eins machte mir dabei Sorge, daß nämlich Johanna, die Sie mit Geschenken und Aufmerksamkeiten wie ein jugendlicher Verehrer überhäufen, nicht merkt und fühlt, was ich längst erkannt habe.“

Der Hauptmann nickte seufzend. „Ja, Sie haben Recht. Konnten Sie aus meinem Wesen herausfühlen, wie es mit mir stand, so hätte Johanna das

wohl erst recht merken müssen. Und dieser Punkt scheint mir wichtig genug, den Schritt zu unterlassen.“

„Dieser Ansicht kann ich nicht beipflichten. Johanna sieht in Ihnen zunächst nur Ihren Wohlthäter. Das Mädchen liebt und verehrt Sie wie ihren eigenen Vater, und tausendmal hat sie mir schon gesagt: „Ach dürfte ich doch für den Onkel ein Opfer bringen, könnte ich ihm doch nur in Etwas wieder vergelten, was er Gutes für mich und meinen Bruder gethan.“ Sehen Sie, das denkt und das fühlt Johanna. Darum also, frisch gewagt! — Sie werden Johanna zweifellos eine große Ueberraschung bereiten, aber sicherlich sich keinen Korb holen.“

Der Hauptmann schüttelte bedenklich den Kopf. „Nein, so nicht — ein Opfer soll sie nicht bringen. Spricht ihr Herz nicht mit, dann will ich auf ihre Hand verzichten. Wer weiß, ob auf diese nicht ein Anderer längst ein älteres Recht hat.“

„Ich glaube, darüber kann ich Sie beruhigen. Ich habe Johanna während unserer Gesellschaften scharf beobachtet; sie hat, obgleich man Sie von allen Seiten umschwärmte, auch nicht einen unter den Herren ausgezeichnet. Ihr ganzes Sein geht nur in dem einen Gedanken auf, sich Ihre Zuneigung zu erhalten und in der Sorge für Ihr Wohlergehen die Aufgabe ihres Lebens zu erblicken. Ich könnte Ihnen manchen rührenden Zug aus unserem häuslichen Zusammenleben erzählen, der so recht beweist, welch' dankbares, warm fühlendes Herz sie besitzt, wie sie untröstlich ist, wenn Sie Ärger oder Unannehmlichkeiten hassen. Und da ich kein anderes Mittel weiß, um zu erforschen, ob sie Ihnen das sein kann, wonach sich Ihr Herz sehnt, so fragen Sie Johanna nur dreist und offen. Ich möchte mich dafür verbürgen, daß sie Ihnen vor Freude um den Hals fällt und sich glücklich in Ihrem Besitze schätzt.“

Der Hauptmann schwieg eine Weile und nagte an der Spitze seines Schnurrbarts. „Ich will Ihren Rath befolgen und der mich peinigenden Ungewißheit ein Ende machen,“ sagte er endlich. „Sie haben soeben sozusagen die ideale Veranlassung meines gewagten Schrittes kennen gelernt, außer dieser giebt es für mich auch noch eine sehr nützliche häusliche Frage, welche ich gleichzeitig dabei zu lösen hoffe. Sie wissen, wie mir meine lieben Verwandten drüben aus dem Mecklenburgischen ihre besondere Aufmerksamkeit schenken, seitdem es mir gelungen ist, das von meinem seligen Bruder geerbt, aber sehr heruntergekommenes Gut wieder in die Höhe zu bringen, so daß es heute, nach achtzehn Jahren, eine gute Rente abwirft. Als ich die keineswegs angenehme Erbschaft damals antrat, da dachten sie mich aus und prophezeiten mir, daß ich eines Tages auf und davon gehen würde, denn sie hielten mich noch immer für den Draufgänger und Phantasten, als welchen man mich zehn Jahre früher ansah. Man kümmerte sich einfach nicht um mich, denn bei mir war nach ihrer Meinung doch nichts zu holen. Jetzt überbieten sie sich in Liebenswürdigkeiten, und von Zeit zu Zeit kommt, wie Sie wissen, der Eine oder Andere und sieht zu, ob ich ihnen noch nicht bald den Gefallen thue zu sterben. Sie kennen ja diese heuchlerische Sippschaft aus Dömitz und Grabow und wissen, wie kühl und ironisch ich sie behandle. Aber das verschlägt nichts, sie kommen immer wieder. Unter diesen Umständen wäre also eine Heirath das beste Mittel, um denen aus Dömitz und Grabow einen Strich durch die Rechnung zu machen. Ich habe zwar Johanna auch für den Fall zu meiner Erbin eingesetzt, daß sie nicht meine Frau werden wird, aber in diesem Falle würde mein Testament später mit Erfolg angefochten werden, sie müßte einen großen Theil des Erbes wieder herausgeben und dann wahrscheinlich kaum so viel für sich behalten, daß sie von den Zinsen leben könnte. Also dies ist die praktische Seite meines Schrittes, und Sie können sich denken, wie viel für mich von dem Ausgange desselben abhängt, denn auch in Hinsicht des ferneren Zusammenlebens würde ich sie, wenn sie meinen Antrag zurückweisen sollte, in arge Verlegenheit bringen. So wie ich sie kenne, würde sie eines Tages unter irgend einem Vorwande mein Haus verlassen, und wir hätten sie damit ganz verloren, eine Möglichkeit, an die ich garnicht denken mag.“

„Mein lieber Herr Hauptmann, ich glaube, Sie quälen sich unnöthiger Weise mit solchen Erwägungen und Bedenken. Vertrauen Sie meiner Erfahrung, erklären Sie sich Johanna noch heute Abend, der so recht dazu geeignet ist, die Herzen der beglückenden Liebe weit zu öffnen. Sie sollen sehen, Sie erhalten heute noch das kostbarste Geschenk vom Christkindschen, welches sich ein liebender Mann nur wünschen kann.“

Der Hauptmann erhob sich und drückte der alten Dame warm die Hand. „Möchte sich Ihre Prophezeiung erfüllen. Ich will Ihren Rath befolgen.“

Nach einer halben Stunde betrat der Hauptmann den Saal im oberen Stock und wurde sogleich von



Johanna wegen der Geschenke für die Gutsbewohner in Anspruch genommen.

„Das hast Du herrlich arrangirt, Maus. So schön hat der Saal noch in keinem Jahre ausgesehen,“ sagte der Hauptmann, seine Blicke über die aneinander gereihten Tische schweifend, auf welchen zwei große Tannenbäume, umgeben von allerhand nützlichen kleinen Geschenken, sowie Teller mit Kuchen, Obst und Rüssen, standen. Der Gutsverwalter, ein hagerer Mann mit einem stets unterwürfig lächelnden Gesicht und häßlichen grauen, lauernden Augen, befestigte die Kerzen an den Bäumen. Dabei schielte er aufmerksam nach seinem Herrn, welcher mit Johanna einen Rundgang um die Tische machte, während Jungfer Anna, eine hübsche, aber etwas loquente Wandin, Bierflaschen entkorkte, wobei sie oft von dem Verwalter mit faden Schmeicheleien, begleitet von dem an ihm bekannten süßlichen Lächeln, gestört ward. Der Bruder Johannas, ein hübscher, brünetter Quartaner, welcher am Mittage aus Hannover eingetroffen war und die Ferien auf dem Gute verbrachte, trat am Ende des Saales an den Hauptmann heran und überreichte ihm eine Anzahl Schulhefte. „Du wünschtest meine Arbeiten zu sehen, lieber Onkel, hier sind sie,“ sagte er mit einem dankbaren Blick in das freundliche Antlitz seines Wohlthäters, welcher die Hefte nahm und darin blätterte.

„Brav, mein Junge! Das freut mich! Du hast ja fast immer eine „I“ oder eine „II“ von Deinen Lehrern erhalten. Fahre nur so fort, dann wirst Du's noch einmal weit bringen. Nun' sag mal, was wünschst Du Dir denn heute?“

Georg hatte zwar einige Wünsche auf dem Herzen, aber seine Bescheidenheit ließ es nicht zu, dieselben auszusprechen, er blieb stumm. „Nun, beginne Dich und sag es mir später,“ meinte der Hauptmann und strich dem Knaben mit der Hand über den Kopf. Dann setzte er mit Johanna, der er zutraulich die Hand auf die Schulter legte, seinen Rundgang fort. Draußen ertönte jetzt die sogenannte Besperglocke. Es war das am Christabend das Zeichen für die Gutsbewohner und die in der Nähe wohnenden Tagelöhner, daß sich alle im Herrschaftshause zur gemeinschaftlichen Feier einzufinden hatten. Sie kamen alle gern, denn zwischen der Herrschaft und den Untergebenen bestand auf dem Wendenhose ein echt patriarchalisches Verhältnis. Es gab dort keine Armen. Jeder wußte, wenn er in Noth gerieth, daß der Gutsherr ihm half.

Als die Uhr am Gutshause die achte Stunde verkündete, da waren alle Gutseingesessenen im Saal versammelt, außer den Kranken, welche Johanna am Nachmittage bereits besucht und beschenkt hatte. Man sah es den Leuten und besonders ihren Kindern an, daß es ihnen gut ging. Alle waren reinlich und sauber gekleidet, aus ihren Augen leuchtete Zufriedenheit und dankbares Genügen. Für Jeden hatte der Hauptmann einen Händedruck und einige Worte nach dem Ergehen und den Wünschen. Man sang zunächst einen Choral, dann die Kinder ein frohes Weihnachtslied und darauf begann die Vertheilung der Geschenke, welche Johanna vornahm. Da gab es denn manches heitere Gesicht, besonders, als dem alten Seegers sein Geschenk, ein Pfund Tabak und eine kurze Pfeife, eingehändigt wurde.

„Bau, dat heff ic hüt god dropen, dat gnädige Frölen wet beter, wat sid for mi prift,“ sagte er schmunzelnd, während „Mariken,“ seine immer noch hoffende Verehrerin, sich tief bückte, da ihr ein ver-rätherisches Roth in die Wangen stieg.

Um neun Uhr war die Feier beendet, und bald lag das Gutshaus, aus dem eben noch feierliche Weihnachtslieder herauschallten, still und einsam da. Die Christbescherung in der Familie des Gutsheeren fand am ersten Feiertage gleich nach der Frühkirche statt, welche der Hauptmann regelmäßig zu besuchen pflegte.

Die Frau Doktor war gleich nach der Bescherung zu Bette gegangen, und so befand sich der Hauptmann unten allein im Zimmer, denn Johanna war noch oben im Saal und leitete das Aufräumen desselben. Als sie nach einer halben Stunde in's Familienzimmer trat und den Hauptmann in tiefen Gedanken in einer Fensterbank sahen sah, nahm ihr Gesicht einen verlegenen Ausdruck an.

„Verzeih, Onkel, ich habe Dich heute ganz vernachlässigt — Deine Pfeife, nein, wie konnte ich das nur vergessen! Soll ich Dir noch eine holen?“ fragte sie, neben ihn in die Fensterbank tretend.

„Nein, mein liebes Kind, heute nicht mehr,“ wandte er sich nach Johanna um.

„Bist Du nicht wohl, Onkel? Du siehst so ernst aus, und ich dachte Dich, der Du heute einmal wieder so Vielen eine Freude bereitet hast, mit einem glücklichen und heiteren Antlitz anzutreffen.“

Der Hauptmann lächelte mild. „Kind, ich fühle mich körperlich wohl, und glücklich bin ich stets, wenn ich Dich um mich habe.“

Sie sah ihn mit ihren tiefblauen Augen forschend an. „Das ist wohl nur eine Uebertreibung oder Aeußerung Deiner Lebenswürdigkeit; wir, mein Bruder und ich, sind doch im Grunde genommen eine Last für Dich. Ach, Onkel, könnte ich doch nur einen

Theil meiner großen Schuld bei Dir abtragen,“ sagte Johanna mit einem Seufzer.

„Du schuldest mir nichts, mein liebes Kind, Du bist hier sogar ganz unentbehrlich, und wenn Du einmal mein Haus verlassen solltest, dann wäre ich unglücklich.“

„Ich werde Dich nie verlassen, es sei denn, Du wärst mit mir unzufrieden, oder es käme eine Frau ins Haus, welche mich gehen hiesse. Ich möchte am Liebsten bis an Dein Lebensende hier bleiben, denn hier lebe ich wieder auf, hier schaffe ich gern.“

Der Hauptmann ergriff ihre Hand und sah ihr ernst ins Antlitz. „Johanna, es ist heute Christabend; in diesen Stunden öffnen sich die Herzen der Menschen leichter als sonst. Sieh, ich stehe einsam in der Welt und habe, wenn auch Du über kurz oder lang das Loos der Jungfrau theilen solltest, Niemand, an dem sich mein Herz erfreuen kann. An Dir liegt es, mich glücklich zu machen, in dieser Hand liegt mein ferneres Schicksal und all mein Glück. Johanna, ich liebe Dich wie ein Mann das Weib liebt, das er sich zu seiner Lebensgefährtin wünscht. Ich bitte Dich, schenk mir in dieser weihewollen Stunde als schönstes, kostbarstes Weihnachtsgeschenk Dein Herz. Sag, daß Du mir mehr sein kannst als eine Freundin — sei mein Weib.“

Der Hauptmann hielt die Hand Johannas fest in der seinigen und sah auf das erschreckt zusammengezuckte Mädchen in höchster Spannung herab. Das Antlitz tief gefenkt und freudebleich stand Johanna wie von einem Blitz getroffen da, während ihr Busen stürmisch wogte. Endlich ließ er ihre Hand los, und nun gewann sie ihre Fassung wieder. Die Hände vor das Gesicht gedrückt, entquoll den Augen ein bestiger Thränenstrom, und bei ihrem leisen Schluchzen überließ es den Hauptmann eilig kalt. Nun wendete sie sich gar ab und sank in einen Sessel. Was hatte er angerichtet! Das waren nicht die Zeichen der Liebe und der freudigen Hingabe der beglückten Jungfrau. Die Frau Doktor hatte sich getäuscht, und ihre ganze gerühmte Erfahrung war keinen Pfifferling werth. Jetzt war er ärmer als vorher, er hatte sie von sich geschleudert, indem er Unmögliches verlangte. Wie sollte das enden? Eine peinliche Pause entstand. Endlich trat er auf sie zu und berührte leise ihre Schulter.

„Dein Schluchzen, mein theures Kind, zeigt mir die Hoffnungslosigkeit meines Wunsches deutlicher, als Worte es vermögen. Ich habe mit männlicher Kraft mein Herz zu beschwichtigen gesucht, aber ich bin zuletzt unterlegen. Ich weiß jetzt, daß ich mit meinen achtundvierzig Jahren einem jungen Mädchen nicht mehr von Liebe reden darf und verwünsche meine Schwachheit. Ich bitte Dich innigst um Verzeihung, wenn ich Dein Herz in einen Wiederstreit der Empfindungen verstrickt habe. Laß diese Stunde sich nicht trennend zwischen Dich und mich legen. Dein Platz hier im Hause ist und bleibt derselbe wie er war. Gute Nacht, mein theures Kind. Denk ja nicht, daß ich Dir zürne. Gute Nacht, mein süßes, liebes Hännchen.“

Der Hauptmann wandte sich schnell ab und schritt zur Thür, aber noch ehe er dieselbe erreicht hatte, hielt ihn der Ruf zurück: „Onkel, o geh nicht, bleib, bitte, und laß mir Zeit, über Deine Worte nachzudenken.“

Und als er zögernd nähertrat, warf sich das junge Mädchen an seine Brust und drückte verschämt seinen Kopf gegen seine Schulter. Sie schluchzte jetzt nicht mehr, in ihrem Antlitz war der tiefen Blässe ein helles Roth gewichen.

„Wie hast Du mich überrascht, Onkel! Ich kann es ja garnicht fassen, was Du mir gesagt hast. Ich habe mir ja vorgenommen, ledig zu bleiben. Dein Wohlwollen ist der erfrischende Thau meines Lebens und Deine Zufriedenheit mein Glück — mehr verlange ich nicht vom Schicksal. Du hast mich doch nur aus Mitleid in Dein Haus genommen, und aus Mitleid bietest Du mir heute Deine Hand, an deren Besitz ich mich nicht einen Augenblick vermessen habe zu denken. Sie war bis heute ja allen mit Rang und Glücksgütern segneten Damen Deines Umgangs unerreichbar, wie durste ich erwarten, daß Dein Auge auf mich arme Waise fallen könnte. Und nun willst Du mir plötzlich noch mehr sein als mein Wohlthäter — aus Mitleid mit mir; denn daß Dein Herz nur einmal lieben kann, nur einmal geliebt hat, davon bin ich fest überzeugt. Und wenn ich wirklich so unbescheiden sein könnte, Deine in einer weichen Feiertimmung mir angebotene Hand anzunehmen, so würdest Du Deinen Schritt doch bald bereuen.“

Der Hauptmann zog das erregte junge Mädchen neben sich auf das Sopha und nahm ihm die Hände vor den Augen weg.

„Nein Kind, Du irrst Dich. Niemals würde ich Dir von Liebe gesprochen haben, wenn sich in meinem Herzen nur das Mitleid für Dich regte. Erinnerst Du Dich des Abends noch in Berlin, als ich Dich zum ersten Male sah und den Namen „Friederike“ ausstieß?“

„Ich werde den Moment nie vergessen.“

„Nun — dieser Moment allein kann Dir Alles erklären. Dein liebes Gesicht, der Klang Deiner Stimme, Deine treuen Augen — alles vereinigt sich

in Dir zu dem Bilde, das mir durch all die langen Jahre vorgeschwebt hat. Ich bin durch Dich verjüngt worden, Dein steter Anblick hat hier drinnen wieder eine Saite in Schwingungen versetzt, die lange Jahre verstummt gewesen war. Nicht Mitleid und die flüchtige Eingebung des Augenblicks haben mir heute den Mund geöffnet, nein, allmählig ist die Liebe wieder in mein Herz eingezogen und hat ganz davon Besitz genommen. Und bei dem Andenken an Deine Mutter, die, wenn sie noch lebte, gewiß unsern Bund segnen würde, bitte ich Dich: prüfe Dein Herz und sage mir dann, ob Du mir fürs Leben angehören willst. Ist Dein Herz noch frei, hat es noch nicht gewählt, so laß mich hoffen, Dich zu erringen.“

Mit niedererschlagenen Augen und hochrothen Wangen hatte Johanna den Worten ihres Wohlthäters gelauscht, und als er geendet, warf sie sich an seine Brust. „Ich will Alles thun, was Du befehlst — ich glaube, Dir könnte ich selbst die Liebe zu einem anderen Manne zum Opfer bringen. Wenn Dir an dem Besitz meiner unbedeutenden Person denn so besonders gelegen ist, Onkel, so nimm mich, wie ich bin.“

So war sie denn doch fein, und nur seinem Ungestüm hatte er es zuzuschreiben, daß das holde Geschöpf ihn eine Weile über seine Aussichten in Zweifel ließ. Sie hatte ja keine Ahnung von seinen Absichten, und die Pflöchlichkeit, mit der er eine so wichtige Entscheidung von ihr forderte, mußte sie verwirren und zum Nachdenken über die Beweggründe seines Schrittes reizen.

Stumm hielt der hochbeglückte Mann die Geliebte eine Weile umschlungen, dann richtete er ihren Kopf auf und küßte sie innig. „Gott segne Dich für die Freude, die Du mir in dieser Stunde bereitest. Sieh, Herz, als ich vorhin einen Moment mit geschlossenen Augen allein in der Fensternische stand, da war es mir, als sähe ich die verklärten Züge Deiner Mutter, wie sie mich zärtlich anblickte und zu dem Schritte, den ich vorhatte, ermunterte. Das hat mich in meinem Vorhaben bestärkt. Und nun, kaum eine halbe Stunde später, halte ich Dich, mein Liebste auf der Welt, schon in meinen Armen. Ist das nicht ein Glück? Wohl weiß ich, daß ich in meinem Alter Dein Ideal nicht bin und sein kann, aber in der Treue und Verehrung soll mich kein Jüngling übertreffen, wenn Du mich nur ein wenig lieb hast.“

Johanna küßte ihn schnell auf den Mund. „So darfst Du nicht sprechen, Onkel, ich habe Dich lieb, ich verehere in Dir den Treuesten aller Männer. Du sollst an mir eine dankbare Lebensgefährtin haben.“

Der Hauptmann nahm ihren Kopf zwischen seine Hände. „Ich danke Dir, mein Alles. Und nun gieb dem „Onkel“ den Laufpaß und nenne mich Albert.“

Die Uhr auf dem Gutshofe schlug bereits elf, als Johanna sich sanft aus den Armen des Hauptmanns wand und von ihm begleitet zu ihrer kleinen, reizend ausgestatteten Stube hinauf stieg. Letztere lag neben dem Zimmer der Frau Doktor und war von diesem durch eine Thür getrennt. Ein jähes Roth stieg in Johannas Wangen, als sie die Thür zu ihrem Zimmer öffnete und die Frau Doktor in ein großes Wolltuch gehüllt am Ofen erblickte, dessen Feuer dem Erlöschen nahe war.

Die alte Dame erhob sich schnell und näherte sich Johanna, welche bereits über die Schwelle getreten war, während der Hauptmann noch auf der Flur stand.

„Mein liebes Kind, ich konnte nicht schlafen, ich mußte immer an Sie und den Herrn Hauptmann denken.“ Ein forschender Blick in das Antlitz des näher tretenden Gutsheeren verrieth ihr dessen Glück. „Nun, ich sehe, meine Sorge war überflüssig, dem Himmel sei dank — ich gratulire herzlich.“ Sie drückte Johanna warm die Hand und küßte sie auf die Stirn.

„Ihre Sorge, meine liebe Frau Doktor, war doch nicht ganz unbegründet. Ich habe Ihres Rathes eine Weile mit tiefster Bitterkeit gedacht,“ bemerkte der Hauptmann, ihre Hand schüttelnd. „So leicht, wie Sie es sich dachten, ist es mir doch nicht geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

### Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt aus meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hof.), Zürich.

Zu den zahlreichen und höchsten Prämierungen, die der Fa. Hartwig & Vogel in Dresden auf allen von ihr besuchten Ausstellungen haben zuerkannt werden müssen, sind in diesem Jahre wiederum 2 „Höchste Auszeichnungen“ gekommen und zwar zuerst in Wien und dann in Dresden gelegentlich der selbst stattgefundenen großen Nahrungsmittel-Ausstellungen. In Wien wurde der Firma das „Ehrendiplom und goldne Medaille“ und in Dresden die „Staatsmedaille“ zugesprochen. Da sich die Fabrikate der Firma Hartwig & Vogel ganz besonders auch in Oesterreich-Ungarn einer sehr starken Nachfrage erfreuen haben, ist im vorigen Jahre in Bodenbach a. Elbe eine zweite selbstständige Fabrik errichtet worden.